

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

Praetextatus - Verteidiger des römischen Glaubens? Zur gesellschaftlichen (Neu-)Inszenierung römischer Religion in Macrobius' "Saturnalien" by Christa Frateantonio

was originally published in

Zeitschrift für antikes Christentum, Vol. 11, 2007, No. 2, pages 360-377
DOI [10.1515/ZAC.2007.019](https://doi.org/10.1515/ZAC.2007.019)

This article is used by permission of Publishing House De Gruyter.

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

Praetextatus – Verteidiger des römischen Glaubens?
Zur gesellschaftlichen (Neu-)Inszenierung römischer
Religion in Macrobius' *Saturnalien*¹

von Christa Frateantonio

Die Frage, ob der römische Adelige Vettius Agorius Praetextatus, der neben seinen politischen Ämtern auch eine Reihe von sowohl traditionellen als auch neuartigen Priestertümern in den 70er und 80er Jahren des 4. Jahrhunderts in Rom bekleidet hat², ‚Verteidiger des römischen Glaubens‘ war, soll hier zweierlei implizieren: Erstens, ob es so etwas wie einen ‚römischen Glauben‘ gab, und zweitens, ob dieser ‚römische Glaube‘ einen Verteidiger oder vielleicht besser prominenten Fürsprecher zu gegebener Zeit nötig hatte. Mit anderen Worten: Gab es eine zeitbezogene, also historische Herausforderungslage, die eine solche (Neu-)Inszenierung von römischer Religion gewissermaßen heraufbeschwor? Mit dem Begriff Inszenierung soll dabei insbesondere dem Aspekt der Performativität Rechnung getragen werden, denn die *Saturnalien* des Macrobius stellen ein Fest und seine Festhandlungen literarisch dar: Die Römische Religion wird vorgeführt, zur Anschauung und besonders – in Form der zahlreichen gelehrten Ausführungen der Anwesenden – zur Anhörung gebracht. Wie zu zeigen sein wird, rückt der Autor Macrobius das Sprechen über und im Kontext von römischer Religionspraxis damit auf eine neue diskursive Ebene. Ich nehme an, daß diese Innovation durch die religiöse Praxis der sich eben offiziell und staatlich etablierenden christlichen Gemeinden in Rom mitbestimmt war, Macrobius in den *Saturnalien* mithin ein neues Modell von römischer Religion(spraxis) vorführt, welches belegen soll, daß die römische Religion bereits alles besitzt, was die Christen an besserer, angemessener und wahrer Religionspraxis für sich reklamierten³. Insofern ist die schriftstellerische

¹ Die vorliegende Publikation ist die überarbeitete Fassung eines Vortrages, der im September 2002 auf dem Deutschen Historikertag „Zwischen Tradition und Vision“ in Halle an der Saale gehalten wurde. Die Anregung zum Thema ist aus einer gemeinsamen Lektüre mit meinen Giessener Kollegen und Kolleginnen erwachsen. Besonders danke ich Helmut Krasser für intensive Diskussionen.

² G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer, HAW 5/4, München 1971 (= München 21912), 98f.

³ Repräsentativ für das Ende des 4. Jh.s/Anfang des 5. Jh.s ist die Schrift *De vera religione* von Augustinus.

Intention des Macrobius in den religiösen Debatten zwischen gebildeten Heiden und Christen nichts grundlegend Neues; neu ist, die *Saturnalien* in den Kontext dieser Debatten zu stellen.

Zuerst möchte ich die Implikation der Fürsprache für die römische Religion anhand des Autors der im folgenden religionsgeschichtlich solchermaßen zu kontextualisierenden *Saturnalien*, Ambrosius Theodosius Macrobius, erläutern. Er war nach abweichenden Auffassungen entweder *proconsul Africae* des Jahres 410 oder *praefectus praetorio Italiae* des Jahres 430⁴ und jedenfalls, wie fast alle realen und fiktiven Figuren seines Stückes, Angehöriger der römischen Nobilität, der sich den paganen religiösen Traditionen Roms zugehörig fühlte.

Die Frage, ob es so etwas wie einen römischen Glauben gegeben hat, läßt sich vor allem unter Berücksichtigung der Verschiebung des religiösen Paradigmas (pagan – christlich) auf der institutionellen Ebene mit einem klaren Ja beantworten. Dabei interessiert hier nicht, ob die Römer vielleicht – oder auch nicht – in vorchristlicher Zeit an ihre Mythen bzw. ihre Religion geglaubt haben. Vielmehr geht es darum, daß denjenigen, die in Rom, wie im übrigen in allen anderen Regionen des Imperium Romanum, seit den 90er Jahren des 4. Jahrhunderts, also unter Kaiser Theodosius, die traditionelle alte, d.h. hier pagane Religion weiterhin praktizieren wollten, kaum anderes übrig blieb, als dies als Glauben zu definieren: Etwas, das sein kann oder auch nicht, etwas, über das disputiert und spekuliert wird. Römische pagane Kulte und Tempel sind seit dem Ende des 4. Jahrhunderts n.Chr. nicht mehr öffentlich, werden als eine Folge nicht mehr finanziert, verlieren ihre Ländereien und sonstigen Privilegien ebenso wie die Priesterschaften Roms⁵. Dennoch: Für etwa ein Jahrzehnt nach der Zurückweisung des Titels *Pontifex Maximus* durch Gratian 379 n.Chr. wurde der Kultbetrieb in Rom weitgehend aufrecht erhalten, Priestertümer wurden weiter besetzt und Tempel restauriert, und zwar neuerdings vor allem auch aus privaten Mitteln reicher römischer Adelliger, allen voran Vettius Agorius Praetextatus. Er dürfte deshalb kaum zufällig einer der Protagonisten in Macrobius' *Saturnalien* sein. Seit der Entfernung des Victoria-Altars aus der römischen Kurie, spätestens aber seit der Ansprache des Theodosius vor dem Senat, in der er den notorisch paganen römischen Aristokraten die Konversion zum Christentum nahelegte und anschließend die staatliche Finanzierung der römischen Kulte aufhob⁶, wurden pro-pagane Aktivitäten zunehmend

⁴ Zur Diskussion A. Cameron, *The Date and Identity of Macrobius*, JRS 56, 1966, 25-38.

⁵ C. Frateantonio, *Religiöse Autonomie der Stadt im Imperium Romanum. Öffentliche Religionen im Kontext römischer Rechts- und Verwaltungspraxis*, Studien und Texte zu Antike und Christentum 19, Tübingen 2003, 210-212.

⁶ Zosimos, *Historia nova* IV 59,1-3: Ansprache an den Senat nach dem Tod des Eugenius im Jahr 394 n.Chr.; Zosimos, *Historia nova* V 38,2: nochmalige Erwähnung, daß der römischen Religion die öffentlichen Mittel entzogen werden. Ablehnung des Pontifex Maximus-Titels: Zosimos, *Historia nova* IV 36,1-5.

schwierig, wenn nicht beinahe unmöglich und waren ganz bestimmt politisch inopportun. Anders gesagt, römische Religion, d.h. römische Götter, römische Riten, römische Mythen sind nunmehr etwas, an das man allenfalls noch glauben kann, aber besser nicht einmal das sollte, wenn es nach dem politischen Willen der christlichen Kaiser ging⁷. Römische Religion wird immer weniger praktiziert und verliert damit auch ihre physische Präsenz in der Stadt. Die römische Religion wird erstmals in ihrer Geschichte von Seiten ihrer klassischen offiziellen politischen Vertreter (Magistrate und Priester)⁸ theologisiert und damit ‚virtuell‘, indem man sie literarisch fixierte und inszenierte, wie das m.E. Macrobius in seinen *Saturnalien* in Auseinandersetzung mit den Christen in Rom getan hat.

Bis dahin kennen wir vorwiegend poetologische oder sogenannte antiquarische Diskurse zur römischen Religion, die jedoch nicht als offizielle, d.h. staatlich gewollte und sanktionierte Theologie qualifiziert werden können⁹. Die Abfassungszeit der *Saturnalien*, vor 410 oder um 430 n.Chr., markiert in jedem Fall, bezogen auf die religiösen Verhältnisse Roms, die letzte Phase der Koexistenz von der sich nunmehr unter geänderten Rahmenbedingungen formierenden römischen Kirche und Residuen expliziter paganer Religiosität. Die Intensität paganer Religionspraxis im späten 4. und frühen 5. Jahrhundert n.Chr. ist aufgrund der Quellenlage schwer einzuschätzen, denn die öffentliche Dokumentation oder Selbstdarstellung paganer Religiosität durch Bauten oder Inschriften hört nach 410 fast ganz auf¹⁰. Römische pagane Religionspraxis erhielt sich nach Ausweis literarischer und inschriftlicher Zeugnisse sowie geltender Forschungsmeinungen vorzugsweise im Bereich der römischen Festkultur, soweit diese sich im häuslichen oder privaten Rahmen abspielte und die, wie man vermutet, eine mehr oder minder säkularisierte Form angenommen haben soll¹¹.

⁷ Frateantonio, *Religiöse Autonomie der Stadt* (wie Anm. 5), 205f.

⁸ Diese Ämter wurden in der Regel in Personalunion bekleidet und durch Personen, die der stadtrömische Nobilität angehörten. Vgl. J. Scheid, *Le prêtre et le magistrat. Réflexions sur les sacerdoces et le droit public à la fin de la République*, in: C. Nicolet (Hg.), *Des ordres à Rome*, Paris 1984, (243-280) 266-270.

⁹ Poetologisch vor allem Ovid sowie eine Reihe weiterer Dichter und Literaten seit der augusteischen Zeit sowie besonders die Arbeiten der gelehrten Antiquare Varro (1. Jh. v.Chr.), in der mittleren Kaiserzeit besonders Aulus Gellius und Festus, in der späten Kaiserzeit die exegetischen Kommentare des Grammatikers Servius zum Werk Vergils. Zu Servius und seinen Vergilkommentaren siehe jetzt H. Cancik, *Römische Religion in spätantiken Vergil-Kommentaren*, in: C. Frateantonio/H. Krasser (Hgg.), *Religion und Bildung. Medien und Funktionen religiösen Wissens in der Kaiserzeit*, Berlin 2007 (in Druckvorbereitung), 1-17.

¹⁰ Als letzte einschlägige stadtrömische Inschriftenserie gilt CIL VI 526 (=1664), 1651-1672; 3864; 31879-31891: Dokumentationen der Restaurierungen (u.a. auch von Götterbildnissen) nach den Zerstörungen von 410. Zur Rolle des Praetextatus in diesem Zusammenhang siehe M. Kahlos, *The Restoration Policy of Vettius Agorius Praetextatus*, *Arctos* 29, 1995, 39-47.

¹¹ Vgl. Wissowa, *Religion und Kultus der Römer* (wie Anm. 2), 101.

Als eines der Paradebeispiele für diese ehemals paganen stadtrömischen Feste werden in dem Zusammenhang dieser sogenannten Säkularisierung die *Saturnalien* angeführt. Wenn man von den literarischen, zumeist kaiserzeitlichen Zeugnissen dieses einst sowohl öffentlich wie auch privat begangenen Festes ausgeht, kann man, jedenfalls was den häuslichen Bereich betrifft, in der Tat karnevaleske Züge konstatieren, die sich ohne große Schwierigkeiten auch ohne die imaginäre Regentschaft des Gottes Saturn denken lassen. Die öffentlich, d.h. *pro populo* in Rom für Saturn durchgeführten Kulthandlungen lasse ich hier beiseite, denn sie sind für die Betrachtung des hier interessierenden Zeitraumes nicht mehr relevant, weil aufgehoben. Ich beschränke meinen Überblick auf die privaten Festlichkeiten, soweit man sie aus dem heterogenen Textmaterial rekonstruieren kann. Es handelte sich um private Gastmähler, die von Trink- und Eßgelagen geprägt waren. Während dieser Gelage trug man Spottgedichte vor und löste Rätselfragen¹². Die römischen Bürger trugen den *pilleus*, das Zeichen des Status eines Freigelassenen, und statt der Toga bequemere Kleidung. Neben anderen Freizügigkeiten war während des Festes den Sklaven das gemeinsame Mahl mit ihren Herren gestattet, wie überhaupt verschiedentlich der Hinweis erfolgt, die Saturnalien seien ein »Sklavenfest« gewesen¹³. Ferner war das ansonsten verbotene Würfelspiel erlaubt, das gegenseitige Beschenken zwischen Festgästen sowie Patron und Klienten mit Kerzen und Tonpuppen oder anderen Gegenständen war üblich¹⁴.

Wenn man sich den Verlauf des Festes in etwa so vorstellen darf, und damit kehre ich von einer scheinbaren Abschweifung zurück, muß man sich fragen: Wieso gibt Macrobius dann vor, den Verlauf einer Saturnalienfeier zu schildern oder besser sie literarisch zu inszenieren? Die von ihm selbst indirekt gegebene Begründung ist, daß die mehrtägige Gelehrten-disputation, deren Zeuge man durch die Lektüre des Textes werden kann, sich während des Festes der Saturnalien abspielt. Zudem ist das zugehörige Motiv des Sklavenmahls aufgenommen. Man kann als weiteres Kennzeichen der Saturnalien den Brauch rechnen, einen König für die Festzeit zu bestimmen, nach dessen Regeln bzw. Festgesetzen sich alles zu vollziehen hatte¹⁵. So kann man auch die vom ersten Gastgeber Praetextatus – er selbst

¹² G. Distelrath, Art. Saturnalia, Der Neue Pauly 11, Stuttgart 2001, (113-115) 114.

¹³ Vgl. Wissowa, Religion und Kultus der Römer (wie Anm. 2), 206. Allerdings durch späte Quellen, wie z.B. bei Polemius Silvius als *feriae servorum* ausgewiesen; vgl. auch Auson., *De feriis Romanis* (MGH.AA 5/2, 15,15f. Schenkl).

¹⁴ Distelrath, Art. Saturnalia (wie Anm. 12), 114; S. Döpp, Saturnalien und lateinische Literatur, in: Ders. (Hg.), Karnevaleske Phänomene in antiken und nachantiken Kulturen und Literaturen. Stätten und Formen der Kommunikation im Altertum 1, BAC 13, Trier 1993, 146f.; Stat., silv. IV 9 (Stadius, Silvae IV, edited with an English Translation and Commentary by K.M. Coleman, Oxford 1988, 48-51) mit Kommentar (220-239 C.).

¹⁵ Vgl. Wissowa, Religion und Kultus der Römer (wie Anm. 2), 207; dieser Brauch scheint allerdings eher der griechischen Festtradition zuzugehören, vgl. die Festgesetze bei Lucianus, Sat. 13-18. (LCL 430, 106-115 Loeb/Kilburn).

ist m.E. weit eher als Symposiarch denn als Festkönig dargestellt¹⁶ – zu Beginn¹⁷ vorgegebenen Regeln formal als saturnalisches Element sehen. Die Regeln lauten, den größten Teil der Tage ernsthaften Gesprächen und Themen zu widmen, nur während des Essens über Dinge zu sprechen, die mit dem Fest zu tun haben, und dies damit zu verknüpfen, daß beide Formen des Gespräches der Belehrung der Teilnehmer zu dienen haben. Zu dem formalen Kontext gehört auch der Wechsel des Treffpunktes, in diesem Fall ist das am dritten Tag das Haus des nicht minder prominenten Vertreters paganer Interessen, Quintus Aurelius Symmachus¹⁸. Dennoch, Zweifel an der Saturnalienhaftigkeit der *Saturnalien* des Macrobius erscheinen angebracht und verstärken sich, wenn man Struktur und Aufbau des Werkes betrachtet:

Die *Praefatio* (Buch I, Kapitel 1-5) ist die Darstellung des Vorabends des Festes. Es findet hier die Einführung der Gesprächsteilnehmer statt; außerdem wird der Treffpunkt für das kommende Fest bestimmt und anschließend bereits eine erste Diskussion zum Thema des Beginns der Saturnalien und generell des Tagesbeginns geführt.

Der erste Tag der Saturnalien ist in Buch I, Kapitel 6-23 geschildert, Ort des Treffens ist die Bibliothek im Haus des Praetextatus. Die den ganzen Tag andauernden Fachgespräche sind nach folgenden Themen gegliedert:

1. Thema: Wort und Bedeutungsfeld *praetexta*. Der Sprecher ist Praetextatus selbst. Während seiner Ausführungen erscheinen drei unangekündigte Gäste: der Arzt Disarius, Euangelus als Figur des klassischen Störfrieds, der zugleich der einzige ist, der den Anlaß des Treffens nicht kennt, und der kynische Philosoph Horus.

2. Thema: Saturn. Der Sprecher ist wiederum Praetextatus. Er erklärt Festaitiologien und -bräuche des Saturn, nennt seinen Tempel und Altar in Rom, äußert sich zur Ikonographie und widmet sich dann der ‚Mythos-

¹⁶ Plutarchs *Quaestiones Convivales* behandelt in Buch I, in der Frage 4 (Plu., *Moralia* 620-622 [LCL 424, 48-63 Loeb/Clement/Hoffleit]) das Thema, welche Art von Mensch ein Symposiarch sein muß und über welche Qualitäten er verfügen sollte: Plutarch vertritt hier die Auffassung, der Symposiarch selbst solle nicht viel trinken, damit er die anderen unter Kontrolle halten kann. Der Grund für dieses Konzept liegt darin, daß das Symposium nicht in eine Orgie („Besäufnis“) ausartet. Der Symposiarch muß seine Gäste kennen und einschätzen können, besonders, wie viel Alkohol sie vertragen. Der Symposiarch soll außerdem zu allen Gästen ein freundschaftliches Verhältnis haben, damit er u.U. Streit schlichten kann: Er achtet besonders darauf, daß keine unpassenden Themen behandelt werden und Spiele stattfinden, die zu Streit unter den Beteiligten bzw. Betrunkenen führen könnten.

¹⁷ Macr., sat. I 1 (Ambrosii Theodosii Macrobiani Saturnalia, apparatus critico instruxit, in *somnium Scipionis commentarios selecta varietate lectionis ornavit Iacobus Willis*, vol. 1, BSGRT, Leipzig 1970, 4f.).

¹⁸ Besonders bekannt ist er durch den sogenannten Streit um den Victoria-Altar. Er gilt neben Praetextatus als einer der prominenten Vertreter der stadtrömischen Adelligen, die sich für die Fortführung paganer Religion einsetzten. Vgl. dazu Frateantonio, *Religiöse Autonomie der Stadt* (wie Anm. 5), 183.211.

bereinigung‘ (Beziehungen zwischen Saturn und Kronos sowie zwischen Saturn und Janus)¹⁹. Weitere Ausführungen gibt Praetextatus zum Ort der Saturnalien im Kalender, der Änderung der Dauer des Festes und zu Saturn in Verbindung mit Ops als Kulturbringerpaar.

3. Thema: Sklaven. Der Sprecher ist weiterhin Praetextatus. Er gibt Beispiele für die Menschlichkeit der Sklaven, für ihre Tugenden (*virtutes*) und Fähigkeiten (ehemalige Sklaven als Philosophen).

4. Thema: Sigillaria und Wachspuppen. Der Sprecher ist weiter Praetextatus. Er schildert saturnalienübliche Geschenke und ihre religiös-mythischen Konnotation. Die Bräuche mit den Wachspuppen erklärt er ausdrücklich als nicht lächerlich.

5. Thema: Kalender und Jahresordnung. Hier tritt zu Praetextatus als Sprecher ein weiterer Experte hinzu, der Philosoph Horus. Gemeinsam bzw. wechselweise erläutern sie das Thema unter historisch-theologischen Aspekten.

6. Thema: Sonnentheologie. Alleiniger Sprecher ist jetzt wieder Praetextatus. Er erörtert Gottheiten, die mit der Sonne und miteinander identifiziert werden können (Apollo, Liber/Dionysos, Mars, Merkur, Aesculapius/Salus, Herkules, Sarapis und Isis, Adonis/Attis, Horus-Apollo, Nemesis, Pan, Saturn, Jupiter).

7. Thema: Vergil. Sprecher ist weiterhin Praetextatus allein. Praetextatus' erste Äußerungen sind erklärende Entgegnungen auf die Vergilkritik des Euangelus. Durch vergilkritische Äußerungen bzw. Unverständnis des Euangelus wird Vergil als Thema auch des nächsten Tages avisiert.

Der Abend des ersten Tages (Buch II) beinhaltet die ‚After-dinner-Konversation‘ im Haus des Praetextatus: Wie vereinbart, wird nicht, wie sonst bei solchem Anlaß üblich, gescherzt und gelacht, sondern gelehrt über das Lachen disputiert (u.a. *mordacitas*, *lascivitas*). Die Abschlussszene besteht darin, daß Euangelus verlangt, während das Dessert hereingebracht wird, man solle die Gläser vor dem Nachhausegehen noch einmal füllen, und sich dabei auf Plato beruft. Er wird daraufhin von Eustathius belehrt, daß er Plato mißverstanden hat, wobei Eustathius Aristoteles' Schriften über Genuß und Mäßigung ins Feld führt.

¹⁹ In religionswissenschaftlicher Perspektive zeigt sich, wenn man von den im Stück verhandelten theologischen Fragen ausgeht, eine sonst in der Forschung zu Macrobius nicht beachtete inhaltliche Ähnlichkeit zu den *Saturnalien* des Lukian (Dialog zwischen Priester und Gott, bes. Lucianus, Sat. 7-9. [96-102 L./K.]). Von Lukian wird zum ersten Mal eine literarisch greifbare Kronostheologie entfaltet, d.h. der Mythos von allen Grausamkeiten bereinigt, die bildlichen Darstellungen als falsch, gemessen an der wahren Natur des Gottes, der in Wirklichkeit gütig sei, verworfen. Kronos und sein Priester greifen die Arm-Reich-Thematik und ihre mangelnde Umsetzung während des dem Gott geltenden Festes auf. Der Priester, der sich zusätzlich auch zum Propheten unter dem Namen Kronosolon erklärt, schreibt die ihm von Kronos nunmehr mitgeteilten Gesetze auf, deren Umsetzung auf eine konsequente ‚Spiritualisierung‘ der Saturnalien zielen. Sie enthalten u.a. Reinigungszeremonien vor und während des Festes, fordern eine Moralisierung der während des Banketts geführten Gespräche und die Egalisierung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Festteilnehmer durch das gemeinsame Mahl.

Der zweite Tag der Saturnalien ist in Buch III (Anfang verloren), Kapitel 1-12 geschildert (zwischen den Kapiteln 12 und 13 fehlt Text).

Erstes und einziges Thema: Pontifikal- und Auguralrecht in Vergils Werken. Der Hauptsprecher ist Praetextatus; kurze Beiträge gibt es auch von allen anderen Anwesenden außer Euangelus. Euangelus' Rolle ist darauf beschränkt, Fragen bzw. die Qualität Vergils in Frage zu stellen. Im Laufe des Gespräches werden unterschiedliche Aspekte von Vergils Kennerchaft in Fragen des religiösen Rechts behandelt (rituelle Reinigungsbäder; korrekte Wortwahl für Opfer, Votum, Gebet sowie Verwendung der Begriffe *sacer*, *profanus*, *sanctus*, *religiosus*; Verwendung korrekter Bezeichnungen für Kultplätze; Kenntnisse verschiedener Opferpraktiken). Zu allen entsprechenden Ausführungen gibt es zahlreiche Belegzitate.

Der Abend des zweiten Tages (Buch III, Kapitel 13-20) beinhaltet wiederum die ‚After-dinner-Konversation‘. Es wird gelehrt über Gastmähler gesprochen (Ausführungen zu Tanzaufführungen, Possenreißerei; Meeres- und Fischspezialitäten; Auflistung der verschiedenen römischen Gesetze gegen Luxus, besonders bei Gastmählern; Namen und unterschiedliche Arten von Nüssen, Äpfeln und Feigen), aber nicht gefeiert oder geschlemmt.

Der dritte Tag der Saturnalien ist in Buch IV-VI geschildert und ist mit einem Ortswechsel in die Bibliothek im Haus des Symmachus verbunden. Das einzige Thema bleibt Vergil. Ergänzend zum religiösen Recht in Vergils Werken, die am zweiten Tag erörtert wurden, werden nun folgende Themen abgehandelt:

1. Thema: Rhetorik in Vergils Werken. Sprecher ist zuerst der Gastgeber Symmachus. Er erörtert den Gebrauch von *habitus*, *deinosis*, *oiktos* und weitere Techniken der Erzeugung von Pathos (mit entsprechenden Belegzitate).

2. Thema: Vergils Sprachstil im Vergleich mit lateinischen Schriftstellern. Dazu spricht als Experte Eusebius. Er zeigt, daß Vergil nicht nur Elemente des Sprachstils beherrscht, für die Cicero berühmt ist (z.B. *copiosum*), sondern darüber hinaus auch Qualitäten anderer Meister wie Sallust (*breve*), Fronto (*siccum*), Plinius und Symmachus (*pingue et floridum*).

3. Thema: Vergils Werke im Horizont griechischer Dichtung, besonders Homer. Sprecher ist dieses Mal als Experte Eustathius. Er erörtert die Abhängigkeit, Verwandtschaft, Ähnlichkeit, Gleichwertigkeit beider Dichter (Belegzitate durch Nebeneinanderstellung), analysiert systematisch die Homerrezeption in der *Aeneis* und führt weitere Vergleichsebenen ein (Sprachstil, metrische Unregelmäßigkeiten, Kataloge).

4. Thema: Vergils Kenntnis und Gebrauch der älteren lateinischen Literatur. Als Sprecher und Experten treten drei Personen auf: Servius, Furius Albinus und Caecina Albinus, die Vergils kenntnisreichen Umgang mit im einzelnen Ennius, Lukrez, Furius, Lucilius, Pacuvius, Catull, Varius, Suetius, Naevius und Accius vorführen.

Der Abend des dritten Tages (Buch VII) ist schließlich wiederum der ‚After-dinner-Konversation‘ gewidmet. Es geht zunächst um die Diskussion der Frage, ob Philosophie in die Trivialität eines *convivium* gehöre (Frage- und Antwortsznarien: *skómma*). Einen durch Fragen aller Anwesenden gelenkten Fachvortrag gibt es dann von dem Arzt Disarius über Diäten zur Erhaltung körperlicher Gesundheit. Im Verlauf des Vortrages widmet man sich auch damit zusammenhängenden Einzelthemen (u.a. Weingenuß und -wirkung; Verdauungsorgane; menschliche Sinne; Wahrnehmung und Fähigkeiten des Gehirns; unterschiedliche Qualitäten, Eigenschaften und Lagermethoden von Wein). Nota bene: Die einzige Scherzfrage dieser Saturnalienfeier wird im letzten erhaltenen Kapitel (16) von Euangelus gestellt, der die Ausführungen unterbricht mit: „Was war eher da, das Ei oder die Henne?“ (Schluß des Werkes – Rest des Buches verloren).

Daß man mit Überlegungen, die aus der Einstufung der *Saturnalien* des Macrobius als Kompilation (aus älteren Vorlagen) oder reine Schau-stellung von Gelehrsamkeit (versteckte und offene Zitate) resultieren, zu keinem endgültig befriedigenden Ergebnis kommt²⁰, belegt die detaillierte Übersicht der sogenannten Übernahme symposialer Fragen von Plutarch durch Macrobius. Bemerkenswert erscheint mir, daß diese ‚Übernahmen‘ ausschließlich in Buch VII der *Saturnalien* erscheinen, und zwar in der ‚After-dinner-Konversation‘, in der hauptsächlich der Arzt Disarius spricht²¹.

²⁰ Für die ältere Forschung und die Kompilationsthese: A. Kalkmann, Pausanias der Perieget. Untersuchungen über seine Schriftstellerei und seine Quellen, Berlin 1886, 50; Zitate als Anspielung auf eigene Gelehrsamkeit: Döpp, Saturnalien und lateinische Literatur (wie Anm. 14), 149; E. Türk, Macrobius und die Quellen seiner Saturnalien. Eine Untersuchung über die Bildungsbestrebungen im Symmachus-Kreis, Diss., Freiburg i.Br. 1961.

²¹ Plu., *Quaestiones Convivales* I 9 (Plu., *Moralia* 626E-627 [86-93 L./C./H.]): Warum man frisches Wasser anstelle von Meerwasser benutzt, um damit Wäsche zu waschen = Macr., Sat. VII 13,17-27 (446-448 W.); Plu., *Quaestiones Convivales* II 1 (Plu., *Moralia* 629E-634 [108-141 L./C./H.]): Welches die Themen sind, von denen Xenophon sagt, daß Leute, wenn sie trinken, darüber lieber sprechen und befragt werden, als wenn sie es nicht sind = Macr., Sat. VII 2f. (401-408 W.); Plu., *Quaestiones Convivales* II 3 (Plu., *Moralia* 635E-638A [144-157 L./C./H.]): Ob Henne oder Ei zuerst da war = Macr., Sat. VII 16,1-14 (456-458 W.) (einzige Scherzfrage der gesamten *Saturnalien*, von Euangelus gestellt); Plu., *Quaestiones Convivales* III 3 (Plu., *Moralia* 650 [226-231 L./C./H.]): unterschiedliche Reaktionen von Frauen und alten Männern auf Vergiftungen = Macr., Sat. VII 6,14-21 (421-423 W.); Plu., *Quaestiones Convivales* III 4 (Plu., *Moralia* 650F-651E [230-235 L./C./H.]): Ob Frauen kühler im Temperament und Temperatur sind als Männer oder wärmer = Macr., Sat. VII 7,1-12 (423f. W.); Plu., *Quaestiones Convivales* III 5 (Plu., *Moralia* 651F-653B [236-243 L./C./H.]): Ob Wein zur kalten Seite gehört in seiner Wirkung = Macr., Sat. VII 6,1-13 (419-421 W.); Plu., *Quaestiones Convivales* III 10 (Plu., *Moralia* 657F-659 [270-281 L./C./H.]): Weshalb Fleisch schneller bei Mondlicht als im Sonnenlicht verdirbt = Macr., Sat. VII 16,15-34 (458-461 W.); Plu., *Quaestiones Convivales* IV 1 (Plu., *Moralia* 660D-664A [294-317 L./C./H.]): Ob verschiedenes Essen besser verdaut wird als nur eine Sorte Essen = Macr., Sat. VII 4f. (408-419 W.); Plu., *Quaestiones Convivales* IV 8 (Plu., *Moralia* 672C [368f. L./C./H.]): Weshalb Siegelringe am Finger neben dem Mittelfinger getragen werden = Macr., Sat. VII 13,7-16 (444-446 W.); Plu., *Quaestiones Convivales* VI 1 (Plu., *Moralia* 686E-687B [454-459 L./C./H.]): Weshalb diejenigen, die fasten, mehr durstig als hungrig sind = Macr. Sat. VII 13,1-5

Überdies hat Macrobius etliche Fragen auch nicht übernommen, und zwar besonders solche, die zwar thematisch durchaus gepaßt hätten, aber ansonsten anstößig gewirkt haben würden. So ist von Macrobius nicht übernommen z.B. Plutarch, *Quaestiones Convivales* Buch III, Frage 6: Wann der beste Zeitpunkt zum Beischlaf ist (ob man mit jungen Männern darüber überhaupt reden soll, wie es Epikur getan haben soll; ob vor oder nach dem Essen etc.). Solche Fälle, für die es zahlreiche weitere Beispiele gibt, kann man genauso gut als durchaus gezielte Auslassungen ansehen²².

Ich möchte nun einige aus dem bei Macrobius im Festverlauf geschilderte, mir auffällig erscheinende Elemente herausgreifen und kurz kommentieren. Alles, was für Saturnalien üblich oder typisch ist und im Werk thematisch vorkommt, ist auf die jeweiligen Gespräche nach Tisch begrenzt und, oder besser aber: Nichts davon wird getan. Man scherzt und lacht nicht, sondern disputiert gelehrt darüber (Abend des 1. Tages); man sieht sich keine Tanzaufführungen an, reißt keine Possen, man gibt sich nicht der Schlemmerei oder Völlerei hin, noch wird in irgend einer Weise maßlos getrunken – man redet lediglich darüber (Abend des 2. Tages), wiederum sehr gelehrt und damit belehrend. Das Gespräch nach Tisch des dritten und letzten Abends steigert den Eindruck der doch eher nüchternen – im wahrsten Sinn des Wortes! – Atmosphäre durch die Unterweisungen in zuträglicher Ernährung und Anleitung zu gesunder, man ist beinahe versucht zu sagen: asketischer Lebensweise, mit der der Arzt Disarius seine Zuhörer vertraut macht, wiederum auf äußerst gelehrte und akademisch fundierte Weise. Und das alles war formaliter jeweils nur die Entspannung vom Tag. Sieht man sich an, wer tagsüber über was und mit welcher Gelehrsamkeit, Präzision und Perfektion gesprochen hat, dann wird allerdings deutlich, daß die ‚After-dinner-Konversationen‘ im Vergleich dazu gleichsam nur ‚intellektuelle Fingerübungen‘ sind. Im großen und ganzen wird an allen drei Tagen ausschließlich über zwei ineinandergreifende Themen gesprochen: Religion, Religion in Vergils Werk, Vergil. Am ersten Tag spricht zu großen Teilen Praetextatus, der bei jeder sich bietenden Gelegenheit im Text als der Experte schlechthin in Fragen der römischen Religion hervorgehoben ist, in der eigenen Bibliothek die meiste Zeit über Saturn und die

(443f. W.); Plu., *Quaestiones Convivales* VI 3 (Plu., *Moralia* 689-690B [468-475 L./C./H.]): Weshalb Hunger durch Trinken gemindert wird, aber Durst gesteigert durch Essen = Macr., Sat. VII 12,18f. (439 W.); Plu., *Quaestiones Convivales* VII 3 (Plu., *Moralia* 701D-702C [LCL 425, 26-33 Loeb/Minar/Sandbach/Helmbold]): Warum beim Wein der mittlere Teil der Beste ist, beim Olivenöl der erste und beim Honig der unterste = Macr., Sat. VII 12,8-16 (437-439 W.).

²² Ebenfalls nicht rezipiert ist aus Plu., *Quaestiones Convivales* V 4 (Plu., *Moralia* 677C-678B [400-405 L./C./H.]): Zu dem Homerwort: Mische den Wein so, daß er stärker ist. Übernommen ist aber Plu., *Quaestiones Convivales* III 7 (Plu., *Moralia* 655E-656B [258-263 L./C./H.]): Weshalb neuer junger Wein weniger berauschend wirkt = Macr., Sat. VII 7,14-20 (425f. W.). Wiederum ‚ausgelassen‘ ist die anschließende Frage 8: Weshalb diejenigen, die sehr betrunken sind, weniger derangiert sind, als die sogenannten Beschwipsten, und Frage 9: Über das Sprichwort: Trink fünf oder drei, aber nicht vier.

Saturnalien bzw. über alle ‚Sonnengötter‘ und den gesamten Kalender. Ein Blick auf die oben eingefügte Werkstruktur zeigt, in welcher Form und Reihenfolge dies geschieht; nicht umsonst ist das erste Buch der *Saturnalien* verschiedentlich zum Gegenstand von Untersuchungen über neuplatonische Philosophie bzw. Theologie geworden²³. Am zweiten Tag – der Schauplatz des Treffens scheint nach wie vor das Haus des Praetextatus zu sein – fährt Praetextatus fort, wobei er, nunmehr mit gelegentlicher Unterstützung anwesender Fachgelehrter, den ganzen Tag über den Nachweis erbringt, daß Vergil ein ausgemachter Kenner des göttlichen Rechts (Augural- und Pontifikalrecht) war. Den dritten und letzten Tag bringt man dann, jetzt im Haus bzw. der Bibliothek des Symmachus, mit der Vergilexegese zu. Es sprechen zu den einzelnen Aspekten der rhetorischen und stilistischen Meisterschaft Vergils die jeweils ausgewiesenen römischen und griechischen Experten, d.h. die anwesenden Rhetoren, zuerst Symmachus, und dann Grammatiker, hier vor allem Servius.

Ein gewisser Euangelus übernimmt die Rolle desjenigen, der unter werkimmanenten und dramaturgischen Aspekten nicht nur die gesamte Vergilkommentiererei oder besser Vergilapologie auslöst (Ende Buch I), sondern auch stetig durch Nachfragen vorantreibt. Er ist einer der unangekündigten Gäste, jedoch ist ihm, anders nicht nur als den beiden, die mit ihm unvorhergesehen erscheinen (der Arzt Disarius und der Philosoph Horus), sondern auch allen anderen, Gastgebern und fachkundigen Gästen, keine bestimmte Kompetenz zugewiesen. Bei Plutarch, *Quaestiones Convivales*, Buch VII, Frage 6 wird über die sogenannten ‚Schatten‘ gehandelt, also nicht unmittelbar eingeladene Personen. Plutarch diskutiert, ob man zu einem Mahl aufgrund der Einladung eines dritten gehen soll, zu welchen Gelegenheiten und zu welchen Gastgebern. Das erste Gebot für solche ungeladenen Gäste bzw. Schatten besteht nach Plutarch darin, nicht zu viel zu fragen und zu konsumieren. In den *Saturnalien* gibt es drei solcher Schatten (Arzt Disarius, Philosoph Horus, Euangelus), von denen allein Euangelus gegen diese Regel verstößt. Als weiteren Fauxpas beschreibt Plutarch in Buch IX, Frage 1 unpassende Zitate von Dichtern; auch hierin ist Euangelus als einziger der Anwesenden negativ in den *Saturnalien* hervorgehoben. Euangelus ist darüber hinaus als wohlhabend dargestellt, verfügt aber anders als die anderen lediglich über eine sonderbare Form der Halbbildung und ist damit m.E. als Typus des Halbgebildeten, des *opsimathés* gekennzeichnet²⁴. Dies wird im Text dadurch deutlich gemacht,

²³ C. Zintzen, Römisches und Neuplatonisches bei Macrobius, *Palingenesia* 4, 1969, 357-376; J. Flamant, *Macrobe et le néo-platonisme latin, à la fin du IVe siècle*, EPRO 58, Leiden 1977; E. Syska, *Studien zur Theologie des Macrobius*, Beiträge zur Altertumskunde 44, Stuttgart 1993.

²⁴ T. Schmitz, *Bildung und Macht. Zur sozialen und politischen Funktion der zweiten Sophistik in der griechischen Welt der Kaiserzeit*, Zet. 97, München 1997, 156 vermutet ein in diesem Typ zum Vorschein kommendes Vorurteil der etablierten Eliten gegenüber Aufsteigern (‚Neureiche‘). Zu den sozialen und kulturellen Implikationen von Unbildung oder

daß Euangelus zwar alles Mögliche kennt, so auch die Werke des Vergil, aber er versteht fast nichts oder kaum etwas richtig, wie ihm die anderen Anwesenden auf seine Fragen unverblümt zu verstehen geben. Weiterhin wird seine Sonderstellung dadurch gekennzeichnet, daß er als einziger den Anlaß für die Versammlung nicht kennt (oder ignoriert), also offenbar nicht weiß, daß die Saturnalien gefeiert werden. Die Anwesenden sind von seinen Fragen regelmäßig unangenehm berührt, vor allem denjenigen, mit denen er Vergil unterstellt, dieser sei *imperitus, indoctus et rusticus* – Vorwürfe, die den Christen, ihrer Religion und vor allem ihren Heiligen Schriften bekanntermaßen von den gebildeten Heiden gemacht wurden²⁵. Zu guter letzt: Euangelus ist der einzige, der ein richtiges Gelage abhalten oder schlicht, was besonders seine Forderungen nach stets vollen Weingläsern zeigen, ‚über die Stränge schlagen‘ möchte. Aber in der gravitätischen Gesellschaft, in der er sich befindet, ist dies natürlich ein hoffnungsloses Unterfangen, wie Macrobius dem Leser eindrücklich vorführt.

Wenn es zweifelsfrei möglich wäre, Euangelus als Christ zu identifizieren und in ihm damit auch die Personifizierung eines Stücks der christlichen Herausforderungslage zu sehen, von der ich eingangs sprach, könnte man jetzt ganz unvermittelt daran anknüpfen. Euangelus ist wahrscheinlich ein sogenannter sprechender Name, wie man sie besonders aus den lateinischen Komödien (des Terenz und Plautus) kennt. Bei Macrobius könnte es sich um eine Anspielung auf die Christen durch den Begriff Evangelium, die von den Christen verbreitete ‚frohe Botschaft‘, handeln. Die Annahme eines sprechenden Namens wird auch dadurch gestützt, daß Euangelus als Name oder Person bei keinem anderen lateinischen Autoren überliefert ist. Man hätte es also bei diesem Namen überdies vielleicht mit einer burlesken, zeitgemäßen Erfindung des Macrobius zu tun: Möglicherweise ist dann die Stilisierung des Euangelus zum verhinderten Zecher eine Parodie, d.h. eine Anspielung auf in den Schriften einiger Kirchenväter nachweisliche Ermahnungen, man solle Eucharistiefiern nicht zu Gelagen ausarten lassen²⁶.

Halbbildung (nicht oder nur bedingt gesellschaftsfähig) bei Symposien in der Kaiserzeit siehe jetzt U. Egelhaaf-Gaiser, Gelehrte Tischgespräche beim Fest. Die (Re)konstruktion der Vergangenheit von Pythien, Isthmien und Saturnalien in der griechischen Gelageliteratur des 2. Jh.s n.Chr., Vortrag am 17.9.2002 am Deutschen Archäologischen Institut in Athen im Rahmen der Tagung „Heiligtum und Kult im kaiserzeitlichen Griechenland“, unpubliziert, 1-3.

²⁵ Siehe dazu I. Opelt, Die Polemik in der christlichen lateinischen Literatur von Tertullian bis Augustin, Heidelberg 1980, 168f.; T.D. Barnes, Scholarship or Propaganda? Porphyry Against the Christians and its Historical Setting, BICS 39, 1994, 53-65.

²⁶ Z.B. Chrys., hom. in Rom. 25,3 (BKV 42, 184f. Jatsch): »Das sage ich aber nicht, um es etwa zu verbieten, Zusammenkünfte zu haben und dabei gemeinsam Mahl zu halten, sondern nur, um das Unziemliche dabei zu verbieten, und weil ich will, daß ein Essen auch ein Essen sei, nicht aber eine Veranstaltung, die [Gottes] rächende Strafe nach sich zieht, Trunkenheit und Fresserei. Die Heiden sollen sehen, daß die Christen gar wohl verstehen, ein Essen zu veranstalten und dazu ein Essen mit Anstand. ‚Jubelt dem Herrn‘, heißt es, ‚in Zittern!‘ (Ps. 2,11). Was heißt jubeln? Es heißt, Hymnen singen, Gebete

Ich möchte meine These, daß Euangelus der *opsimathés* – hier als Karikatur eines halbgebildeten Christen – und die *Saturnalien* also auch eine überbietende pagane Antwort auf christliche Liturgie sind, noch aus einer anderen Perspektive betrachten und plausibel machen. Dazu werde ich zunächst die Einordnung von Macrobius' *Saturnalien* in die sogenannte Symposienliteratur durch die Klassische Philologie aufgreifen und anschließend einen Blick auf die Ausbildung christlicher Lehr- und Diskursformen im Rom des 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts n.Chr. werfen.

Unter Symposienliteratur, zu deren spätesten Beispielen man die *Saturnalien* des Macrobius rechnet²⁷, versteht man eine Gattung der Prosaliteratur, die einen Bericht über ein Gastmahl (lat. *convivium*, griech. *symposion*) enthält. Als gattungstypisch werden die von den Teilnehmern geführten Gespräche angesehen; die Gespräche können auch zusammenhängende Reden oder Vorträge enthalten. Zur Topik dieser Literaturgattung zählen des weiteren bestimmte Personentypen und szenische Motive wie der Gastgeber, der Spaßmacher, der ungeladene oder verspätete Gast, der Arzt, der Weinende, der Gekränkte, der starke Zecher, das Liebespaar. Die Teilnehmer treten während des Gelages zumeist in einen Wettstreit, dessen Themen Platzverteilung, Bräuche und Verhaltensregeln, Gesundheitsfragen oder aber Erotisches waren. An diese sogenannten sympotischen Themen konnten sich historische und gelehrte Erklärungen knüpfen, zu denen ethische Themen mit erzieherischer Absicht hinzutreten. Als weiteren Zweig sieht man Werke mit grammatisch-philologischen Themen an, zu denen eben auch die *Saturnalien* des Macrobius gerechnet werden, und zwar besonders aufgrund der Vergilauslegung²⁸. Ein weiteres für Symposienliteratur typisches Element, das auch von Macrobius verwendet wird, sei genannt: die Darstellung bedeutender Persönlichkeiten.

Ein großer Teil der als typisch für die Gattung genannten topischen Motive und Elemente läßt sich unschwer und auf den ersten Blick in den *Saturnalien* wiedererkennen, allerdings ebenfalls die konsequente Ausblendung derjenigen Motive, Elemente und Personen, die in irgendeiner Form den Anschein eines echten *conviviums* bzw. einer mit Genuß verbundenen Lustbarkeit erzeugen könnten. Und das bei der Schilderung von Saturnalien – ausgerechnet von Saturnalien. Macrobius hat sich nun ganz

sprechen, Psalmen hersagen anstatt jener gemeinsamen Sangstücke. Auf diese Weise wird auch Christus bei Tisch zugegen sein und das ganze Mahl segnen, wenn du dabei betest, wenn du geistliche Lieder singst, wenn du die Armen zur Teilnahme an dem, was vorgesetzt ist, rufst, wenn du darauf siehst, daß rechte Ordnung und Mäßigkeit beim Gastmahl herrsche. Auf diese Weise wirst du den Speisesaal zur Kirche machen, wenn du statt des zwecklosen Schreiens und Heilwünschens den Herrn aller Dinge preisest.« Vgl. auch Chrys., catech. 3/5,13 (FC 6, 412-433 Kaczynski) und C. Marksches, Zwischen den Welten wandern. Strukturen des antiken Christentums, Frankfurt ²2001, 182f. zu innerkirchlicher Kritik an Ausschweifungen bei christlichen Gastmahlen und Agapen.

²⁷ H. Görgemans, Art. Symposion-Literatur, Der Neue Pauly 11, Stuttgart 2001, (1138-1141) 1139.

²⁸ Görgemans, Art. Symposion-Literatur (wie Anm. 27), 1140.

offensichtlich des durch die Gattung Symposienliteratur vorgegebenen Repertoires bedient. Dabei ist eine bezeichnende Selektion und Vereinseitigung unverkennbar²⁹: Neben der bereits genannten Ausblendung all dessen, was irgendwie mit Vergnügung und Unernsthaftigkeit zu tun hat, zugunsten der Betonung der belehrenden Elemente fällt u.a. die Darstellung der historischen Persönlichkeit des Praetextatus auf. Wie kein anderer der Runde ist er nicht nur durch seine außerordentliche Sachkundigkeit in allen Fragen der Religion gekennzeichnet, sondern durch eine geradezu ‚bischöflich‘ anmutende Milde und Weisheit (*clementia* und *sapientia*) verschiedentlich charakterisiert und herausgehoben. Dies zeigt sich besonders im Umgang mit dem ‚ungeladenen und verspäteten Gast‘ und ‚Zecher‘ Euangelus.

Der Vergleich zwischen ausschweifenden oder traditionellen Saturnalien mit denen des Macrobius führt zu der Feststellung, daß es erhebliche Abweichungen und Stilisierungen in den *Saturnalien* des Macrobius gibt. Auch ein Vergleich mit anderer Symposienliteratur führt zu der Feststellung, daß hier eine Abweichung von einem vorgegebenen Modell vorliegt und eine Selektion einzelner Elemente zu konstatieren ist. Daher ist zu fragen, welche Funktionen diese Abweichungen, Selektionen und Stilisierungen gehabt haben können. Ich beschränke mich dabei auf das für die Religionswissenschaft Naheliegende und Relevante: Dies sind zum einen der geographische und gesellschaftliche Kontext Rom und die in dem hier interessierenden Zeitraum, also besonders dem ersten Drittel des 5. Jahrhunderts n.Chr. dort herrschenden religiösen Verhältnisse. Zum anderen ist bedeutsam, in welcher Weise ein literarisches Werk über römische Religion und Dichtung (bzw. sein Autor) sich zu diesen Gegebenheiten verhält. Grundlegend ist dabei die Auffassung, daß Texte, ebenso wie die auf ihnen aufbauenden Kommunikationsformen Bestandteil einer Kultur sind und deshalb auch Veränderungen der gesamten Kultur mitausgesetzt sind; sie spiegeln auch Folgen von Veränderungen im Gesamtsystem literarischer Kommunikation – als solche betrachte ich Macrobius’ *Saturnalien* –, wider³⁰.

Die religiösen Verhältnisse in Rom aus der Sicht vor allem der paganen Nobilität wurden eingangs skizziert. Wie aber steht es mit der anderen, der christlichen Seite? Ein Grund, weshalb m.W. bislang niemand auf den Gedanken verfallen ist, man könne die *Saturnalien* des Macrobius direkt oder indirekt in Bezug zur Etablierung des Christentums als öffentliche Religion in Rom setzen, dürfte sich dem einfachen Umstand verdanken, daß man über die nach-konstantinische Formierungsphase der Kirche, sofern sie unmittelbar die Stadt Rom betrifft, vergleichsweise wenig weiß. Es

²⁹ Siehe oben zur selektiven Übernahme symposialer Fragen von Plutarch.

³⁰ J. Rüpke, Räume literarischer Kommunikation in der Formierungsphase römischer Literatur, in: M. Braun/F.-H. Mutschler (Hgg.), *Moribus antiquis res stat Romana. Römische Werte und römische Literatur im dritten und zweiten Jahrhundert vor Christus*, München 2000, (31-52) 31.

existieren kaum direkte Belege über den Verlauf dieses Prozesses. Damit ist nicht etwa die kircheninterne Entwicklung gemeint, denn über die sind wir verhältnismäßig gut informiert, sie ist gut untersucht und umfaßt vor allem die Durchsetzung des Primatsanspruches der römischen Kirche und des dortigen Bischofs, die Schismen, die Auseinandersetzung mit sogenannten Häretikern und häretischen Gruppen sowie die Ausbildung der kirchlichen Ämterhierarchien³¹. Das Nicht- oder Wenigwissen bezieht sich, vereinfacht gesagt, auf den Weg von einer Hauskirche zu einer monumentalen Basilika, oder anders auf die durch die Staatlichkeit forcierte Veränderung respektive Vergrößerung der Gemeinden, die Monumentalisierung der Versammlungs- und Kultorte und damit einhergehend den Ausbau der Liturgie sowie nicht zuletzt die Strategien der Glaubensunterweisung³².

Diese Desiderate religionsgeschichtlicher Forschung sind von Kirchenhistorikern in jüngerer Zeit selbst formuliert und zum Gegenstand verschiedener Untersuchungen gemacht worden. Im Folgenden werden einige Ergebnisse von Forschern vorgestellt, die im Hinblick auf die durch das Christentum entstandene Herausforderungslage von Macrobius' *Saturnalien* bedeutsam scheinen. In den Arbeiten „From Prophecy to Preaching. A Search for the Origins of the Christian Homily“ (2001) von Alistair Stewart-Sykes und „Hippolytus and the Roman Church in the Third Century. Communities in Tension before the Emergence of a Monarch-Bishop“ von Allen Brent (1995) wird unter anderem versucht, die Formen der Unterweisung von Christen in den Hausgemeinden im Rom des 3. und 4. Jahrhunderts zu rekonstruieren. Kirchengeschichtlich wichtig ist diese Phase deshalb, weil sich in ihr der Wandel von zuvor wohl vorwiegend sogenannten prophetischen Ansprachen vor, während oder nach eucharistischen Mahlen zur Belehrung durch Predigt und Homilie vollzog. Hintergrund dieses Wandels war vor allem der Bedeutungsverlust der mit der Parusie verbundenen Naherwartung und der Rückgang der zum Teil akut lebensbedrohlichen Sanktionen gegen Christen seit 313 n.Chr.³³.

Den Übergang von der prophetischen Rede zur Predigt hat Stewart-Sykes mit dem Ausdruck Scholastisierung charakterisiert. Dafür nennt er hauptsächlich zwei Argumente: Erstens seien die christlichen Gemeinden des 3. und 4. Jahrhunderts unter dem Aspekt der Organisation ihrer

³¹ C. Pietri, *Roma Christiana. Recherches sur l'Église de Rome, son organisation, sa politique, son idéologie de Miltiade à Sixte III (311-440)*, 2 Bd.e, Rom 1976-1977; J.L. Jeffers, *Conflict at Rome: Social Order and Hierarchy in Early Christianity*, Minneapolis 1991; P. Bradshaw, *The Search for the Origins of Christian Worship*, London 1992, bes. 67 und 112.

³² Bradshaw, *The Search for the Origins* (wie Anm. 31), 65f. verweist darauf, dass die sogenannte konstantinische Wende sowohl den Effekt hatte, bestehende Trends des Gemeindelebens zu intensivieren als auch neue Formen hervorzubringen. Dies galt ganz besonders auch für die liturgische Praxis.

³³ C. Schäublin, *Zum paganen Umfeld der christlichen Predigt*, in: E. Mühlberg/J. van Oort (Hgg.), *Predigt in der Alten Kirche*, Den Haag 1994, (25-49) 26.

Zusammentreffen analog einer philosophischen Schule zu sehen. Dies entnimmt er einerseits einer Bemerkung des Hippolytus über eine römische Gemeinde, die als *didaskaleion* bezeichnet wird, andererseits der in paganen Quellen (vor allem Galen und Lukian) hergestellten Nähe zwischen Epikureern und Christen, die sich weniger auf inhaltliche denn auf organisatorische Ähnlichkeiten bezogen haben soll (Versammlungen zur Verkündigung oder Unterweisung in der Lehre des Schulbegründers)³⁴. Zweitens sieht Stewart-Sykes ein weiteres Argument für die zutreffende Verwendung des Ausdrucks Scholastisierung in der Etablierung von Predigt und Homilie als systematisierte Kommunikation christlicher Lehren durch das Vorlesen und anschließende Interpretieren eines Textes aus den Heiligen Schriften. Dabei wird ein erheblicher Bildungsgrad des Hörers (oder Lesers) vorausgesetzt³⁵.

Brent, der u.a. die Rolle der Hausgemeinde und Hauskirche im Rom des 3. Jahrhunderts untersucht hat, stellte den liturgischen Verlauf der christlichen Treffen in den Mittelpunkt seines Forschungsinteresses. Der liturgische Verlauf wird vor allem aufgrund der *Traditio Apostolica* rekonstruiert, deren Provenienz aus und daher Aussagefähigkeit für Rom jedoch nicht unbestritten ist³⁶. Brent kommt zu der Auffassung, die liturgischen Treffen der Christen hätten einen ausgeprägt symposialen Charakter gehabt: Eingangs und zum Abschluß habe es liturgische Elemente gegeben, vor allem in Form von Gebeten und ein gemeinsames Mahl der Gemeindemitglieder – auch das Modell ‚letztes Abendmahl‘ wird in diesem Zusammenhang diskutiert –, in dessen Verlauf der Bischof oder Presbyter die Anwesenden im Glauben unterwies oder unterrichtete, mit zunehmender Tendenz im richtigen Verständnis der Heiligen Schriften³⁷.

Unklar ist, und damit komme ich wieder auf Macrobius zurück, wie lange sich diese Form des Gemeindelebens gehalten hat. Die archäologischen Befunde zu möglichen Hauskirchen und Basiliken in Rom sprechen dafür, daß dies mindestens bis in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts der Fall gewesen sein muß. Von den angeblich 20 ehemaligen Hauskirchen Roms, aus denen die späteren sogenannten Titelkirchen hervorgegangen sein sollen, berichtet zuerst der *Liber Pontificalis* (1,32,10) aus dem 5. oder 6. Jahrhundert n.Chr. Insgesamt 25 Titelkirchen, allerdings ohne expliziten Verweis auf vorgängige Hauskirchen, sind in den römischen Synodalakten aus der Zeit zwischen 499 und 595 n.Chr. erwähnt³⁸. Die Anzahl der ar-

³⁴ A. Stewart-Sykes, *From Prophecy to Preaching. A Search for the Origins of the Christian Homily*, SVigChr 59, Leiden/Boston/Köln 2001, 83f.

³⁵ Stewart-Sykes, *From Prophecy to Preaching* (wie Anm. 34), 255.

³⁶ Siehe dazu Bradshaw, *The Search for the Origins* (wie Anm. 31), 112.

³⁷ A. Brent, *Hippolytus and the Roman Church in the third Century. Communities in Tension before the Emergence of a Monarch-Bishop*, SVigChr 31, Leiden/New York/Köln 1995, 406.

³⁸ Vgl. Pietri, *Roma Christiana* (wie Anm. 31), Bd. 2, 1751f.

chäologisch in Rom zu Beginn des 5. Jahrhunderts sicher nachgewiesenen Kirchen bzw. Basiliken über ehemaligen Wohnhäusern beträgt drei, wobei eine vorgängige Nutzung als Hauskirche nicht in jedem Fall sicher ist: *Santi Giovanni e Paolo*, *San Clemente* und *Santa Sabina*³⁹. Bis in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts waren in der Reihenfolge ihrer Erbauung außerdem folgende Kirchen bzw. Basiliken fertig gestellt: *San Giovanni in Laterano*⁴⁰, *San Pietro in Vaticano*⁴¹, eine Coemetarialbasilika bzw. Grabeskirche, die nicht für Gottesdienste konzipiert war⁴², ebenso wie die Grabeskirche *San Paolo fuori le mura*⁴³. *San Sebastiano*, genannt *Basilica Apostolorum* = *San Sebastiano fuori le mura*⁴⁴, *Sant'Agnese fuori le mura* und *Santa Pudenziana*⁴⁵. Unter Weglassung der Märtyrer- und Memorialkirchen kommt man in Rom auf eine Anzahl von zwölf Gemeindekirchen⁴⁶, von denen zwei monumentale Ausmaße (Palast- oder Tempelgröße) besaßen, *Sant'Agnese* und *San Giovanni in Laterano*.

Diese Relation sollen verdeutlichen, daß die immer noch mehrere 10.000 Personen umfassende Bevölkerung Roms im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts kaum Platz in den genannten Kirchen bzw. Basiliken gefunden haben kann, zumal wenn man dem in der Zeit lebenden Paulinus von Nola glaubt⁴⁷, daß die Mehrheit der Stadt Roms inzwischen christlich sei. Anders gesagt: Das System der sogenannten Hauskirchen wird kaum schlagartig nach Konstantin beendet worden sein können. Die Gemeinden dürften,

³⁹ H.A. Stützer, Frühchristliche Kunst in Rom, Köln 1991, 148-153 (*Santa Sabina*); 167-170 (*San Clemente* und *Santi Giovanni e Paolo*). H. Brandenburg, Die frühchristlichen Kirchen Roms vom 4. bis zum 7. Jahrhundert. Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst, Mailand/Regensburg 2004, 167-176 (*Titulus Sabinae – Santa Sabina*); 155-162 (*Titulus Pammachii – SS. Giovanni e Paolo*); 142-152 (*Titulus Clementis – San Clemente*).

⁴⁰ Stützer, Frühchristliche Kunst (wie Anm. 39), 68-74; Brandenburg, Die frühchristlichen Kirchen Roms (wie Anm. 39), 20-37.

⁴¹ Brandenburg, Die frühchristlichen Kirchen Roms (wie Anm. 39), 91-102.

⁴² Brandenburg, Die frühchristlichen Kirchen Roms (wie Anm. 39), 60-63 (Umgangsbasilika und Mausoleum von Tor de' Schiavi); Stützer, Frühchristliche Kunst (wie Anm. 39), 87-101.

⁴³ Stützer, Frühchristliche Kunst (wie Anm. 39), 112-118; Brandenburg, Die frühchristlichen Kirchen Roms (wie Anm. 39), 103.

⁴⁴ Stützer, Frühchristliche Kunst (wie Anm. 39), 82-87; Brandenburg, Die frühchristlichen Kirchen Roms (wie Anm. 39), 63.

⁴⁵ Stützer, Frühchristliche Kunst (wie Anm. 39), 102-112 (*Sant'Agnese*); 145-148 (*Santa Pudenziana*); Brandenburg, Die frühchristlichen Kirchen Roms (wie Anm. 39), 69 (*Sant'Agnese*); 137-142 (*Santa Pudenziana*).

⁴⁶ Brandenburg, Die frühchristlichen Kirchen Roms (wie Anm. 39), 111-113 nennt an Gemeindekirchen im einzelnen als älteste *Titulus Silvestri*, *Titulus Marci* (S. Marco), *Titulus Iulii* und *Basilica Iulii et Callisti* (S. Maria in Trastevere) und die *Basilica Liberii*. Für das späte 4. und im 5. Jh. weist Brandenburg, Die frühchristlichen Kirchen Roms (wie Anm. 39), 134-162 folgende neue Gemeindekirchen nach: *Titulus Anastasiae* (S. Anastasia), *Titulus Damasi* (S. Lorenzo in Damaso), *Titulus Fasciolae* (SS. Nereo ed Achilleo), *Titulus Pudencius* (S. Pudenziana), *Titulus Clementis* (S. Clemente), *Titulus Crescentianae* (S. Sisto Vecchio), *Titulus Vestinae* (S. Vitale) und *Titulus Pammachii* (S. Giovanni e Paolo).

⁴⁷ Paul. Nol., epist. 29,13 (FC 25, 710-715 Skeb).

wie die Größe der Kirchen, langsam aber stetig gewachsen sein⁴⁸, jedenfalls in einer in der Stadt über einen längeren Zeitraum von der paganen Elite wahrnehmbaren Konstanz. Zu den Christen werden sich nach und nach auch Angehörige der Nobilität selber, wie das Beispiel des Iunius Bassus prominent zeigt⁴⁹, sowie Angehörige einer aufstrebenden und aufrückenden christlichen Elite gezählt haben⁵⁰. Dies ging einher mit der Ausweitung und Häufigkeit von christlichen Versammlungen, die der religiösen und theologischen Unterweisung dienten und vor allem mit der Einweisung in eine christliche und moralisch einwandfreie Lebensführung verbunden waren. Die sprachlichen und kommunikativen Mittel wurden dabei zunehmend der paganen Bildung und namentlich der Rhetorik entlehnt, wie das eindrucksvoll im vierten Buch von Augustins *De doctrina christiana* dokumentiert ist, in dem er Cicero als Vorbild beansprucht. Es ist dies Teil eines Prozesses der Reduktion traditionell römischer Dichter auf Lehrstoff zur sprachlichen Schulung für die christliche Rhetorik und Exegese, greifbar etwa auch in einer Äußerung des schon genannten Paulinus von Nola⁵¹, der über Vergil sagt, daß man, also die Christen, ihn wohl kennen, sich aber nicht mehr mit ihm beschäftigen (soll). Der mit der Verstaatlichung des Christentums einhergehende neue ‚Bildungsbetrieb‘ in den Gemeinden führte u.a. auch zur Reduktion traditionell römischer Dichter auf Lehrstoff zur sprachlichen Schulung für die christliche Rhetorik und Exegese.

Zurück zu Macrobius und seinen *Saturnalien*. Eine Reaktion der paganen Elite Roms auf diese Entwicklungen (Etablierung und Ausbreitung eines stadtrömischen christlichen Religionsmodells) ist möglicherweise in den umstilisierten *Saturnalien* des Macrobius greifbar, in denen er römische Religion re-inszenierte. Um was genau kann es sich bei seiner (Neu-)Inszenierung römischer Religion gehandelt haben? Überspitzt formuliert: Soll das Haus des Praetextatus eine pagane Hauskirche sein, die Stilisierung des Saturnalienfestes eine pagane Eucharistiefeyer vorstellen, die Vergilauslegung eine pagane Homilie sein? Wohl kaum. Aber möglicherweise zeigt sich hier eine Imitation und zugleich Überbietung des christlichen Versammlungsmodells. Dies kann sowohl der Selbstlegitimation wie Selbstvergewisserung paganer Positionen gedient haben und war durch die Gestalt des Euangelus möglicherweise auch nicht ganz und gar von der Parodierung des neuen christlichen Modells frei.

⁴⁸ Auf die Relation der schrittweisen Monumentalisierung der christlichen Bauten und der Erweiterung der gottesdienstlichen Handlungen weist auch Brandenburg, *Die frühchristlichen Kirchen Roms* (wie Anm. 39), 15 hin.

⁴⁹ R. Krautheimer, *Rom – Schicksal einer Stadt (312-1308)*, dt. Übers. München 1987, 50f.

⁵⁰ Vgl. R. von Haehling, *Die Religionszugehörigkeit der hohen Amtsträger des Römischen Reiches seit Constantins I. Alleinherrschaft bis zum Ende der Theodosianischen Dynastie (324-450 bzw. 455 n.Chr.)*, Ant. Reihe 3, Bd. 23, Bonn 1978, 513-521; Frateantonio, *Religiöse Autonomie der Stadt* (wie Anm. 5), 206-214.

⁵¹ Paul. Nol., *epist.* 22,3 (474f. S.).

ABSTRACT

The Christianisation of the Roman Empire in the late decades of the 4th century stopped the public celebration of traditional feasts as the Saturnalia. That's why Macrobius, proconsul Africae in 410 and praefectus praetorio Italiae in 430, wrote his *Saturnalia*, describing a *convivium* with scholarly discussions and aristocratic behaviour. The feast of the Saturnalia itself is extensively discussed, and in this way, the Roman religion is the subject of long explanations. Between the fictive persons introduced by Macrobius the person of Euangelus is the only one who is not knowing the rules of Saturnalia and the background of the Roman religion. Perhaps the name of Euangelus is similar to "euangelium" not only by chance, but the person named Euangelus can be considered as a representative of Christianity, considered as rude and uneducated person. So, perhaps Macrobius wrote his *Saturnalia* supporting the ideas of a pagan and noble culture which is superior to the new Christian culture. In this way, the *Saturnalia* are probably a kind of pagan "counter-concept" discussing several subjects claimed by Christian theology as strong evidence for the superiority of Christianity.